

1.

Der dunkle Gang der Geschichte

Eine Tür steht halboffen, dahinter ist es dunkel. Groß ist die Versuchung, durch die Tür zu spähen. Es ist ein Blick in den Untergrund der politischen Ereignisse, in den dunklen Gang der Geschichte. Ist jene Tür versehentlich offengelassen worden oder verbirgt sie eine Falle?

„Nichts ist, wie es scheint“ ist der Grundsatz der Nachrichtendienste.¹ Skepsis ist ihren Mitarbeitern inhärent. Wer sich mit der Geschichte der Geheimdiplomatie beschäftigt, kann sich dem Sog ihrer faszinierenden Rätsel kaum entziehen. Welches verborgene Netz von Lüge, Verrat und dunklen Kanälen durchzieht die Politikgeschichte? Welchen Einfluss haben Spione und Aufklärer auf den Ereignisverlauf gehabt? Die Tür zu den Antworten ist halboffen und es scheint trotz einiger Fallen möglich, Licht in den dunklen Gang der Geschichte zu bringen. Als Fallstricke erweisen sich Quellen, Begriffe, Arbeitshypothesen, Signalfälschungen der Akteure. Nichts ist, wie es scheint. Im Verlauf der Arbeit offenbaren sich Verbindungen, schließen sich Kreise, widersprechen sich Sachlagen, sind Zugänge versperrt. Oft sind die Akteure, Institutionen, Prozesse schwer fassbar und entziehen sich der Erkenntnis. Die intendierte Geheimhaltung wirkt nach – über Jahrhunderte hinweg. Chapeau!

Die Chancen und Risiken der geheimdienstlichen Methoden werden angesichts mehrerer Skandale derzeit sehr intensiv diskutiert. So verwundert eine Arbeit über die Geschichte der Spionage in der Frühen Neuzeit nicht. Allerdings lag der Grundstein dieses Forschungsprojektes schon, bevor durch Julian Assange der Blick auf Geheimnisverrat gelegt wurde: im Jahr 2009. Nichts ist, wie es scheint. Die Tür ist gleichsam eine unsichtbare Grenze, die das Labyrinth des Verrats, der Täuschung und des Risikos – jene berühmte „Kälte“ der Spionage – von der Normalität trennt.² An dieser Schwelle beginnt der stille Krieg, der „bellum silentium“, wie ihn Tacitus bezeichnete.³ Da ihn

1 Vgl. Horn 2001, S. 61.

2 Vgl. Le Carré 1964.

3 Publius Cornelius Tacitus: Historien, übers. und hrsg. von Helmuth Vretska. Stuttgart 1984, III. c. 54, n. 2.3.4.5, zit. in: Treiber 1700, S. 18.

wenige Akteure der leichten Truppen im kleinen Maßstab aus großer Nähe austragen, gehörte er für die Zeitgenossen zum „kleinen Krieg“.⁴

Die Geschichtswissenschaft gewinnt durch die Erforschung von Spionage und Aufklärung Einsichten in Praktiken politischen Handelns und in die Doppelbödigkeit der Entscheidungsfindung. Was ist Geheimdiplomatie überhaupt? Wie lassen sich heimliche Zusammentreffen von Fürsten, verschlüsselte Nachrichten und Spionage unter diesem Begriff sinnvoll verknüpfen? Und welche Spuren haben frühneuzeitliche Spione, Geheimdiplomaten und Abenteurer hinterlassen?

Die Antworten auf diese Fragen werden in dieser Studie mit Bezug auf die sächsischen Territorien im Zeitraum 1500–1763 erörtert. Im dunklen Gang werden gleichsam Muster und Fragmente sichtbar gemacht sowie Wege durch das Labyrinth aufgezeigt. Ausgehend von den überlieferten Geheimschriften, abgefangenen Briefen, Spionageaufträgen und -berichten sowie geheimen politischen Korrespondenzen werden die Hintergründe der frühneuzeitlichen geheimen politischen Praktiken in Sachsen und Thüringen offengelegt.

Zu Beginn wird das Themenfeld umrissen, wobei besonders eine terminologische Schärfung des Begriffs „Geheimdiplomatie“ erfolgt. Wegen semantischer Verschiebungen zentraler Begriffe im Verlauf der letzten Jahrhunderte sind entsprechende Ausführungen erforderlich. Die anschließenden Abschnitte widmen sich den methodischen Besonderheiten, dem Forschungsstand und der Quellenlage. Das zweite Kapitel stellt die mit dem Phänomen verbundenen Faktoren, Verhaltensmuster und moralischen Implikationen vor und bietet eine Klassifikation der Akteure. Verschiedene Profilsichten über die Beziehungen der Geheimdiplomatie zu Ökonomie, Religion, Kunst, Gender und Kultur ergänzen das Kapitel, das zum Abschluss eine Systematik der Geheimdiplomatie darlegt. In Kapitel drei werden die Praktiken der Spionage und Aufklärung nach ihrer Perspektivität typologisiert. Nachdem auf diese Weise Faktoren, Akteure und Methoden vorgestellt sind, widmet sich das vierte Kapitel den konkreten Beispielen aus der sächsischen Geschichte in chronologischer Reihenfolge. Hierbei wird auf die in der beigelegten Datenbank enthaltenen Metadaten zu den Chiffren rekurriert. Eine Bilanz der Geheimdiplomatie in Sachsen während der Frühen Neuzeit schließt die Analyse ab.

1.1 Fragestellung und Begriffsbestimmung der Geheimdiplomatie

Herrschaft ist nur in konkreten Handlungskontexten und in ihren räumlichen und sozialen Dimensionen interpretierbar. Zwischen Herrschern und Beherrschten besteht eine Kommunikation, die einerseits von Traditionen der Gesellschaft und andererseits

4 Grandmaison, Thomas Auguste le Roy de: *La petite guerre, ou traite du service des troupes legeres en campagne*, Paris 1756; Ewald, Johann von: *Abhandlung über den kleinen Krieg*, Basel 1785.

von Normen getragen ist, welche die Obrigkeit aufgestellt hat. Die „soziale Praxis“ der Herrschaft vollzieht sich innerhalb einer kleinen Gruppe bzw. sozialen Einheit.

Um Herrschaft präzise beschreiben zu können, erscheint es daher ratsam, sie im Rahmen solcher Einheiten zu untersuchen, die oftmals zugleich Herrschaftsraum wie Herrschaftsinstrument sein konnten. Besonders gilt dies für Formationen, die sich aufgrund von Selbstbeschreibung und Sinnstiftung, aber auch ihrer funktionalen und kommunikativen Binnenstruktur als ‚soziale Systeme‘ charakterisieren lassen.⁵

Solche sozialen Einheiten sind auch die Kanzleien und Geheimen Räte, die in gemeinsamer Kooperation Politik organisiert haben, indem sie auf der Basis verfügbarer Informationen Sachfragen entschieden haben. Somit tritt die Informationspolitik als ein wesentliches Element der Herrschaftsproblematik zutage. Die prozessuale Dimension aller Entscheidungen besteht aus sozialen Elementen wie Autorität und Interaktion und aus normativen Elementen, welche die Führung im Sinne des Gemeinwohles oder der Partikularinteressen betreffen. Die geheime Kommunikation und verdeckte Informationsbeschaffung ist in diesem Kontext deutlich von der gut sichtbaren Politikführung zu unterscheiden.

Zielpunkt meiner Forschungen ist diese „Hinterbühne“⁶ der Politik, die sprichwörtliche Hintertreppendiplomatie, der Ort des Inoffiziellen.⁷ Dabei wird den drei von Cornel Zwielerin unlängst ausgerufenen Ansätzen des neuen Feldes der Sicherheitsgeschichte gefolgt: den Perspektiven auf das Individuum, die bislang marginalisierten Gruppen und die Sicherheitsbedrohungen.⁸ Entsprechend nimmt sich die Erforschung der Geheimdiplomatie im frühneuzeitlichen Sachsen der Personen, Netzwerke, Institutionen, Strukturen und Konstellationen im Kontext dieses Phänomens an.

Die vorliegende Arbeit möchte an ausgewählten repräsentativen Beispielen das Funktionieren der praktizierten Geheimdiplomatie nachweisen und analysieren. Die Veränderungen im politischen Geheimnismanagement zwischen Schmalkaldischem Krieg und Wiener Kongress sind in mehreren Stufen nachvollziehbar. Vier Kriterien sind maßgeblich, um die Themen einzugrenzen: In die vorliegende Arbeit eingeflossen ist nur Geheimdiplomatie im Kontext von militärischen Auseinandersetzungen oder diplomatischen Konflikten unter Beteiligung Sachsens, die ein Bedrohungsszenario für die sächsische Politik enthielten und eine überregionale Tragweite besaßen. Die Schwerpunkte liegen somit in den großen europäischen Konflikten, die Sachsen erlebte und welche teils konfessionelle, teils dynastische Ursachen hatten und partiell aus Staatsinteresse oder Prestige Gründen geführt wurden.⁹

5 Vgl. Asche, Herrmann, Ludwig 2008, Vorwort S. 5.

6 Frevert 2005, S. 20; Goffman, Erving: The presentation of self in everyday-life, New York 1959.

7 Frevert 2005, S. 20.

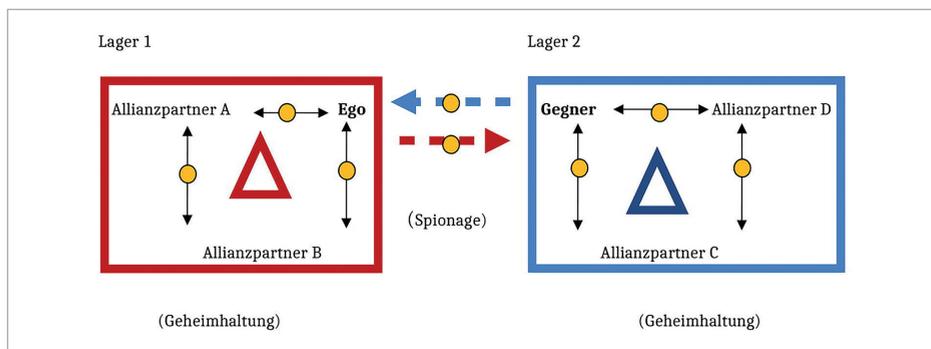
8 Vgl. Zwielerin 2012, S. 377.

9 Zu den Bewegungsfaktoren im frühneuzeitlichen Staatensystem vgl. Schilling 1991; Rohrschneider 2010.

Das Jahr 1763 erweist sich gewissermaßen als Fluchtpunkt der historischen Geheimdiplomatie, denn nach dem Hubertusburger Frieden brach die Kryptologie plötzlich zusammen und richtete sich die Spionage fast ausschließlich gegen Feinde der Monarchie im Innern. Die polnischen Aufstände und die Französische Revolution verlangten eine völlig andere geheime Beobachtung des Gegners, da es zunehmend um Ideologien und nicht mehr um reine Machtfragen im internationalen Gefüge ging. Die Napoleonischen Kriege und die Befreiungskriege waren natürlich *auch* vom Gedanken der Balance of Power auf dem Kontinent bestimmt, aber dabei wurden geheimdienstliche Methoden nur noch auf militärischem Gebiet eingesetzt. Die technischen Neuerungen, die sich auf dem amerikanischen Kontinent während des Unabhängigkeitskrieges bewährt hatten, kamen nun auch in Europa rasch zum Einsatz, so dass im 19. Jahrhundert Kryptologie und Spionage von anderer Qualität waren als noch 1763.

Eine sinnvolle Untergliederung des großen Zeitraumes erfolgt entlang dieser Konflikte. Dabei verläuft die Analyse, ebenso wie die Geheimdiplomatie seinerzeit, quer zu den Konfliktlinien und entlang der Bündnisse. So können – überlieferte Quellen vorausgesetzt – die Bemühungen der Zeitgenossen, ihr Wissen in den eigenen Reihen geheim zu halten, ebenso aufgedeckt werden, wie die gegenseitigen Versuche, Wissen vom Gegner zu erlangen (Grafik 1).

Das Forschungsinteresse dieser Arbeit richtet sich nicht auf geheime Kommunikation im Kontext von Ehevermählungen, Kavaliereisen, Kulturtransfer, Landesteilungen, Hofwirtschaft, Konversionen, Präzedenzstreitigkeiten, Familienkonflikten, kleineren Intrigen oder gewöhnlichen Gesandtenberichten. Vielmehr erfolgt der thematische Zugriff auf außenpolitische diplomatische Konflikte Sachsens und konzentriert sich auf drei Bereiche: Spionage – Kryptologie und Steganographie¹⁰ – Interzeption, also



Grafik 1: Angriffspunkte der Forschung

¹⁰ Die Steganographie (griech. „steganós“ – verdeckt, „gráphein“ – schreiben) unterscheidet sich von der Kryptologie (griech. „kryptós“ – versteckt, „lógos“ – Lehre) dahingehend, dass nicht nur der Inhalt, sondern sogar die Kommunikation selbst völlig unerkannt bleiben soll. Die Kryptographie

das Auskundschaften fremder Mächte, Verheimlichen von Kommunikation und deren Inhalt sowie das Abfangen von Post.

Diese Techniken der Geheimpolitik lassen sich als Spezialtypen der höfischen Kommunikation während der Frühen Neuzeit mit den modernen Begriffen *Informations- oder Geheimnismanagement* ausdrücken. Unlängst hat Martin Kintzinger die „Geheimpolitik als höchste Form von Diplomatie“ bezeichnet.¹¹ Treffender scheint aber, tatsächlich den Begriff der *Geheimdiplomatie* zu verwenden. Dazu ist es unabdingbar, den Terminus zu schärfen und von der einfachen *Diplomatie* abzugrenzen. Zunächst bedeutet Diplomatie als übergeordneter Begriff die

Gesamtheit der Aktivitäten der Repräsentation, des Austausches und der politischen Verhandlungen, die im Namen eines politischen Gebildes mit einem anderen durchgeführt werden.¹²

Der Begriff *Diplomatie* taucht 1791 erstmals auf. Zuvor hieß diese Praxis *Staatsangelegenheiten* oder *Politica*.¹³

Bei der Definition von *Geheimdiplomatie* kann an die Aufgabenbeschreibung des für Sir Francis Walsingham tätigen englischen Postministers John Thurloe angeknüpft werden.¹⁴ Der Begriff selbst ist erst im 19. Jahrhundert gebräuchlich geworden, besonders durch Karl Marx' Zeitungsaufsätze und französische Geschichtsforschungen über die Frühe Neuzeit.¹⁵ Im Zuge des Ersten Weltkrieges erschienen dann auch in Deutschland

strebt also danach, zu verheimlichen, worüber geschrieben wurde, die Steganographie, dass überhaupt ein Informationsaustausch besteht. Näheres dazu vgl. Kapitel „Die defensive Geheimdiplomatie“, S. 227.

11 Kintzinger 2010, S. 230.

12 Péquiot 2012, S. 65.

13 Vgl. Paulmann, S. 48.

14 „Beschäftigung von Agenten, die über alles berichten, was sich in der Welt begibt. Ziel ist es, die eigenen Absichten zu verbergen, aber möglichst viel über die der anderen zu erfahren ... Was der Geheimhaltung überdies noch dient, ist die Tatsache, dass stets nur eine kleine Anzahl von Personen Kenntnis von den Absichten der Regierung hat. Um herauszufinden, was bei den anderen Mächten vor sich geht, bedienen wir uns nicht der Gesandten, sondern eigener Spione, die weniger beachtet werden. Dafür werden kluge, ihrer Stellung nach aber unbedeutende Männer verwendet, die niemandem auffallen.“ Zit. in: Kissel 2011.

15 Vgl. Marx, Karl: Die Geschichte der Geheimdiplomatie des 18. Jahrhunderts. Über den asiatischen Ursprung der russischen Despotie, hrsg. von Ulf Wolter, Berlin 1977. Erstmals erschienen unter dem Titel „Revelations of the diplomatic history of the eighteenth century“, in: The Free Press, 1856–57. Es ist jedoch nicht so, dass Karl Marx den Terminus „Geheimdiplomatie“ geprägt hat, der später in der deutschen Übersetzung seiner Aufsätze für den Titel gewählt wurde. Dazu vgl. „Geheimdiplomatie“, in: Haug, Wolfgang Fritz (Hrsg.): Historisch-kritisches Wörterbuch des Marxismus, Band 5, Hamburg 2001, Sp. 43–48; Baschet, Armand: Les archives de Venise histoire de la chancellerie secrete, Paris 1870; Montgaillard, Jean Gabriel Rocques de: Souvenirs du comte de Montgaillard, agent de la diplomatie secrete pendant la revolution, l'Empire e la Restauration, Paris 1895; Bourgeois, Émile: La diplomatie secrete au XVIIIe siècle. Ses debuts, 3 Bde., Paris 1909–1911; Paix-Séailles, Charles: La diplomatie secrète sous la troisième République 1910–1911, in: Courrier européen, Paris 1911.

vereinzelte Publikationen, die den Begriff *Geheimdiplomatie* im Titel führten.¹⁶ Inzwischen hat sich in der Öffentlichkeit ein Alltagsverständnis dieses Terminus gebildet. Angesichts fehlender existenter Definitionen seitens der Fachwissenschaft arbeitet die vorliegende Untersuchung auf der Basis einer eigenen Begriffsbestimmung, die wie folgt lautet:

Geheimdiplomatie umfasst eine diffuse Menge von inoffiziellen Handlungen in den unterschiedlichsten Kontexten der Politik. In ihrem Kern steht einerseits die Zurückhaltung von Informationen und Meinungen sowie die gesteuerte und gezielte Preisgabe derselben. Andererseits beinhaltet sie die Sammlung von relevanten Informationen und Meinungen, jeweils in Verbindung mit dem konkreten Zweck der eigenen Bevorteilung. Die verschiedenen Methoden des Informationstransfers streben jenseits der öffentlichen Wahrnehmung ein Minimum an Beteiligten und Mitwissern und eine maximale Wirkung mit Hinblick auf einen Wissens- oder Zeitvorsprung an. Zusammengenommen umfasst die auf ein Gegenüber gerichtete Politik den Schutz eigener Staatsgeheimnisse und alle Versuche, die Geheimnisse des Gegners zu entdecken.

Diese Begriffsbestimmung lehnt sich auch an den in der Politologie genutzten Begriff der *secret diplomacy* an. Dem „Dictionary of Diplomacy“ zufolge beinhaltet sie:

Negotiations in regard to which any number of the following are kept secret: (1) the content of the negotiations; (2) the fact that negotiations are going on; (3) the content of any agreement successfully negotiated; (4) the fact that any agreement has been successfully negotiated. If secret diplomacy is defined in sense 1, this is nothing more than a pleonasm since serious negotiation is secret by definition.¹⁷

Trotz des Einwandes, Diplomatieverhandlungen seien qua Definition geheim, ist Geheimhaltung für Diplomatie keine notwendige Bedingung. Sie wird nicht einmal in den Definitionen erwähnt.¹⁸ Vielmehr finden und fanden gewöhnliche Verhandlungen zwar nicht öffentlich statt, sind und waren als zwischenstaatliche Kommunikation aber auch nicht immer von größten Geheimhaltungsmaßnahmen begleitet. Insofern ist Diplomatie nicht mehr und nicht weniger als das „communication system of the international society“, das durch das Führen von Beziehungen zwischen Staaten gekennzeichnet ist.¹⁹ Ein weiterer Beleg für die Sinnhaftigkeit des Begriffs der Geheimdiplomatie ist ein Blick auf die Strategien der Diplomatie. Sie reichen von geheimer bzw. informeller Vor-

16 Vgl. Johnston, Thomas: *Secret diplomacy, capitalism and war*, Glasgow 1915; Nagel, Charles: *The Menace of secret diplomacy*, o. O. 1916; Hanson, Arndold B.: *Geheim-Diplomatie*, Bern 1918; Morel, Edmund: *Ten years of secret diplomacy. An unheeded warning*, Manchester 1920; Converset, Jean-Joseph: *Les trois ans de diplomatie secrète qui nous menèrent à la guerre de 1914*, Paris 1924; Izvol'skij, Aleksandr P.: *Im Dunkel der europäischen Geheimdiplomatie*, zwei Bände, Berlin 1926.

17 Vgl. „secret diplomacy“, in: Berridge, James 2001, S. 215.

18 Vgl. „diplomacy“ und „negotiation“, in: ebd., S. 62, 166.

19 Ebd.

gehensweise über offiziellen Informationsaustausch, vertrauensbildende Maßnahmen bis hin zu diplomatischen Vertretungen.²⁰ Die Geheimdiplomatie erweist sich somit als ein Teilbereich der Diplomatie.

Zur Abgrenzung des Begriffs *Geheimdiplomatie* ist die *offene Diplomatie* zu erklären. Der Doktrin seit Immanuel Kants Schrift „Zum ewigen Frieden“ und Woodrow Wilsons 14 Punkten gemäß sollte in Demokratien die Öffentlichkeit so weit wie möglich in die Politikführung eingebunden sein.²¹ Jedoch schränkte Wilson 1918 seine Forderung nach „open diplomacy“ insoweit ein, dass nicht die Verhandlungen öffentlich geführt, sondern die Verträge öffentlich bekannt gemacht werden sollten. Wegen dieser Problematik soll im Folgenden die Geheimdiplomatie als eine besondere Variante des diplomatischen Vorgehens diskutiert werden. Dem deutschen Begriff entspricht im Englischen der Term *Intelligence*, der schon im 15. Jahrhundert für „Informationen“ oder „Nachrichten“ stand und seit den 1580er Jahren für „geheime Informationen von Spionen“ gebraucht wurde.²² Während die *secret diplomacy* nicht zwangsläufig auf militärisches Gebiet anzuwenden ist, ist der Begriff der *Intelligence* dahingehend eingeschränkt, dass er nur auf defensive Informationspolitik anwendbar ist. *Intelligence* gilt als eine Disziplin, die Informationssammlung, Analyse, Bewertung und Verwertung als Unterstützung für Entscheidungen leistet.²³ Shulsky hingegen subsumiert unter dem Begriff Aktivitäten auch die Organisation, die jene Aktivitäten trägt.²⁴ Insgesamt konnte in der angloamerikanischen Forschung noch keine zufriedenstellende Definition gefunden werden, vielmehr klagt man, der Begriff sei „undertheorized“.²⁵ In den Studien zur *Intelligence* steht die Informationssammlung oder das Ergebnis oder der Zweck der Staatskontrolle im Zentrum, was verdeutlicht, dass kein einheitliches Verständnis in der Forschung besteht. Fast immer ist ein militärischer Kontext gegeben, so dass die Semantik sich entsprechend verengt hat. Allgemein ist der Begriff der (*Military*) *Intelligence* im englischsprachigen Raum für die Informationspolitik eines Staates zu militärischen Zwecken gebräuchlich.²⁶ Zusätzlich zur defensiven Erkenntnisgewinnung und -verschleierung wird seit 09/11 diskutiert, inwiefern auch offensive Elemente wie die verdeckte Aktionen oder die Verbreitung von Falschinformationen in das Verständnis von *Intelligence* eingebunden werden können.²⁷ Die Forscher unterscheiden zudem Spionage als „Human source intelligence“ von der technikbasierten Informationssammlung des 20. Jahrhunderts.²⁸

20 Vgl. Gerbore, Pietro: Formen und Stile der Diplomatie, Hamburg 1964.

21 Vgl. „open diplomacy“, in: Berridge, James 2001, S. 174.

22 Vgl. „Intelligence“, in: Online Etymology Dictionary, URL: <http://www.etymonline.com/index.php?term=intelligence> [14.04.2014; ASR].

23 Vgl. Kempe 2013, S. 363 f.; Scott, Jackson 2004, S. 2.

24 Vgl. Shulsky 2002, S. 2.

25 Scott, Jackson 2004, S. 2.

26 Vgl. „Intelligence“, in: Berridge, James 2001, S. 125.

27 Vgl. Scott, Jackson 2004, S. 4.

28 Vgl. ebd., S. 11 ff.; Hitz, Frederick P.: Human source intelligence, in: Johnson 2007, S. 118–128.

Es zeigt sich, dass der Transformationsprozess des Intelligence-Konzeptes ist derzeit noch im Gange ist.²⁹

Militärische Schriften haben die Anwendung des Begriffes noch am deutlichsten gefasst: Intelligence unterteilt sich hier in die Ebenen strategische Intelligence, operationale Intelligence, taktische Intelligence, wobei die Inhalte der Informationen zunehmend konkreter werden und die Adressaten eine immer größere Nähe zum Geschehen haben.³⁰ So kommen die Nachrichten in der ersten Ebene aus den Bereichen Technik, Diplomatie, Soziologie, Wissenschaft, Geographie, Demographie, Wirtschaft und dienen der politischen Lageeinschätzung. Auf der Ebene der operationalen Intelligence sollen Kommandoführer von Expeditionskorps bzw. von Großverbänden bestmöglich über die Rahmenbedingungen ihrer konkreten Operation informiert werden, um das Vorgehen entsprechend besser planen zu können. Die taktische Intelligence schließlich dient der Koordination militärischer Mittel für ein Manöver und zur Begegnung akuter Bedrohungen. Somit ist eine Kopplung an die drei Ebenen der Kriegführung, Strategie, Operation und Taktik, zu bemerken.³¹

Der Krieg selbst spielt sich dann auf drei Ebenen ab: der physischen Ebene, der Informationsebene sowie der kognitiven Ebene. Das Geschehen ist vom Handlungs-ort und den direkt und indirekt beteiligten Personen, deren Wissen auf Grund von Informationen und deren Wahrnehmung und Verarbeitung der Informationen geprägt. Hierbei hat die Militärtheorie zuletzt die Informationsebene gegenüber der physischen Ebene, die lange dominierte, in den Vordergrund gerückt:

Die Inhalte der kognitiven Ebene durchlaufen ausgehend von der Informationsebene einen Filter der menschlichen Wahrnehmung. [...] Die entscheidende Erkenntnis aus dem Modell der drei Ebenen der Kriegführung ist, dass die Informationsebene einen großen Einfluss auf die Kampfkraft einer Armee hat. Hohe Überlegenheit auf dieser Ebene kann unter Umständen eine Unterlegenheit auf der Physischen Ebene wett-machen.³²

Die Anbindung der Intelligence an militärische Sinnzusammenhänge schließt diesen Terminus für die auch zu Friedenszeiten genutzte geheime Informationspolitik unter Diplomaten aus. Somit bietet sich die Geheimdiplomatie als deutsche Übersetzung

29 Vgl. „Kulturen der Intelligence“. Ein Forschungsprojekt zur Geschichte der militärischen Nachrichtendienste in Deutschland, Großbritannien und den USA, 1900–1947, seit 2013 gefördert von der Gerda-Henkel-Stiftung; Davies, Philip H.; Gustafson, Kristian C.: *Intelligence elsewhere*, Washington 2013.

30 Vgl. Johnson 2007a, S. 1; Betts, Mahnken 2003.

31 Vgl. Clausewitz, Carl von: *Vom Kriege*, in: Clausewitz, Marie von (Hrsg.): *Hinterlassene Werke des Generals Carl von Clausewitz über Krieg und Kriegführung*, Band 3, Berlin 1853; Münkler, Herfried: *Über den Krieg. Stationen der Kriegsgeschichte im Spiegel ihrer theoretischen Reflexion*, Weilerswist 2004.

32 Plogmann 2004.

der in der westlichen Forschung bereits etablierten *secret diplomacy*³³ bzw. *diplomatie secrète*³⁴ an, die nicht nur auf aktuelle Fragen, sondern auch im historischen Kontext Anwendung finden.

Mehrere veraltete Formen des Begriffes sind überliefert: bei Marana ist von „Staats-Räncken“ und „ungewöhnlichen Geschichten“ die Rede.³⁵ Johann Heinrich Zedler hob hervor, dass „Staats-Geheimnisse“ vor Außenstehenden von den Eingeweihten verschwiegen gehalten werden müssen.³⁶ Damit sind sie Oberbegriff für die Arkana Status, die von ihm als „Heimlichkeiten, geheime Staats-Griffe, verborgene Reichs-Händel“ bezeichnet wurden.³⁷ Diese Mittel wurden dem Fürsten um des Gemeinwohls zugestanden und dem Privatmann aus moralischen Gründen versagt.³⁸ Die Elemente des Verborgenen und des Geheimen sowie die politische Dimension kommen im Begriff der *Geheimdiplomatie* besser zum Tragen als im Begriff *Informationspolitik*, weshalb an dieser Stelle die Wahl zu Gunsten des Ersteren zu treffen ist.

Die Ausformungen der Geheimdiplomatie sind vielfältig: so beinhaltet sie im allgemeinen Verständnis die gezielte Spionage auf politischer, wirtschaftlicher, kultureller und privater Ebene. Dazu kann auch der sekundäre Zweck von Tätigkeiten zählen, wie z. B. die Ausspionierung anderer Höfe im Zuge von Kavaliersreisen, die vordergründig der Ausbildung von Prinzen im Alten Reich dienten. Auch weist vermiedene Schriftlichkeit und das Bemühen um mündliche Informationsübermittlung bzw. persönliche

33 Vgl. Gottlieb, Wolfram Wilhelm: *Studies in secret diplomacy during the First World War*, London 1957; Carter, Charles Howard: *The secret diplomacy of the Habsburgs 1598–1625*, New York 1964; Walker, Mack (Hrsg.): *Plombières. Secret diplomacy and the rebirth of Italy*, New York 1968; Herring, George C.: *Secret Diplomacy, the secret of the Vietnam war*, Austin 1983; Plessis, A.: *South Africa and regional conflict management. The Saliency of informal, personal and secret diplomacy*, in: *Strategic review* 1984, S. 2–21; Posner, Steve: *Israel undercover. Secret warfare and hidden diplomacy in the Middle East*, Syracuse 1987; Cottrell, Robert: *The end of Hong Kong. The secret diplomacy of imperial retreat*, London 1993; Rabi, Muhammed: *US-PLO-Dialogue. Secret Diplomacy and conflict resolution*, Gainesville 1995; Loomie, Albert J.: *Spanish secret diplomacy at the court of James*, in: *Politics, religion and diplomacy in early modern Europe*, *Sixteenth Century Journal* 1997, S. 230–244; Eshed, Haggai: *Reuven Shiloah – the Man behind the Mossad. Secret diplomacy in the creation of Israel*, Hoboken 1997; Andreev, Aleksandr: *Soviet Russia and Tibet. The debacle of secret diplomacy 1918–1930*, Leiden 2003; Gnoinska, Margret K.: *Poland and Vietnam, 1963. New evidence on secret communist diplomacy and the „Maneli Affair“*, Washington 2005; Drischler, William F.: *The political biography of the young Leibniz in the age of secret diplomacy. Early Modern state formation, 17th century political discourse and modern political biography reconsidered*, Charleston 2006; Gallagher, Charles R.: *Vatican secret diplomacy: Joseph P. Hurley and Pope Pius XII.*, New Haven 2008; Tsyrempilov, Nikolay: *The open and secret diplomacy of Tsarist and Soviet Russia in Tibet. The role of Agvan Dorzhiev (1912–1925)*, in: Tomohiko, Uyama (Hrsg.): *Asiatic Russia. Imperial power in regional and international contexts*, London 2012, S. 216–233.

34 Vgl. Launay, Jacques: *Histoire de la diplomatie secrète*, Lausanne 1966; Luciri, Pierre: *Le prix de la neutralité: La diplomatie secrète de la Suisse en 1914–1915*, Genf 1976; Lebec, Éric: *Histoire secrète de la diplomatie vaticane*, Paris 1997.

35 Marana 1733, Vorrede a2.

36 „Staats-Geheimnisse“, in: Zedler, Bd. 39, Sp. 647.

37 Vgl. „Arcana Status“, in: ebd., Bd. 2, Sp. 1181.

38 Vgl. Hölscher 1979, S. 133.

Besprechungen unter vier Augen ein *untergründisches* Verhalten auf. Darüber hinaus diente die Verwendung alternativer Kommunikationswege über Strohmänner und -frauen sowie „tote Briefkästen“ der Verschleierung von Beziehungen. Nicht zuletzt sind Parallelidentitäten und die Geheimhaltung der wahren Identität einer Person ein häufig genutztes Mittel der Geheimdiplomatie. Ebenso muss das unbemerkte Abhören, Ausfragen, Bestechen und Intrigieren erwähnt werden. Dieses Gesamtpaket an Praktiken institutionalisierte sich im Verlauf der Frühen Neuzeit in Nachrichtendiensten. Sie beziehen ihre Informationen aus offenen Quellen und – besonders im Krieg – aus nicht offenen Quellen. Diese Praktiken sind Teil der sozialen Kultur des Menschen und änderten sich über Jahrhunderte nur mehr oder weniger durch technischen Fortschritt.

Diese Arbeit konzentriert sich auf die politische Praxis, die im Kontext zwischen- und überstaatlicher Beziehungen auf das Ziel ausgerichtet ist, eigene Staatsangelegenheiten nur im internen Kreis zu bewahren und geheime Staatsinformationen anderer in Erfahrung zu bringen, um sie zum eigenen Vorteil gebrauchen zu können. In heutigen Geheimdiensten wird eine Einteilung in Ressorts vorgenommen.³⁹

Tabelle 1: Aufgaben von Meldedienst und Abwehrdienst

	<i>Meldedienst</i>	<i>Abwehrdienst</i>
<i>militärisch</i>	Ständige, aufmerksame Beobachtung des Kräftepotentials der ausländischen Staaten	Vorsorglicher Geheimschutz des eigenen Kräftepotentials
<i>politisch</i>	Ständige, aufmerksame Beobachtung des ausländischen politischen Kräftespiels sowohl im Verkehr der Staaten untereinander als auch im innerpolitischen Bereich	Vorsorglicher Schutz gegen innerpolitische Umtriebe, vor Zersetzung und vor staatsfeindlichen Angriffen auf die Verfassung

Diese Einteilung trifft zwar auf die Schutzfunktion von Behörden zum Staatsschutz in demokratischen Gesellschaften zu, blendet aber die frühneuzeitlichen, vom Herrscher ausgehenden, Maßnahmen im Bereich der Spionage, Gegenspionage, Sabotage, Simulation und der gesteuerten Informationspolitik aus. Insofern ist für die Rahmenbedingungen der Vormoderne eine Schärfung des oft benutzten Begriffs *Geheimdiplomatie* erforderlich.

Das Geheimnis ist ein durchaus anerkanntes Element des Politischen, eine Dimension politischen Handelns, wie es Lucian Hölscher ausgedrückt hat.⁴⁰ Die Unterscheidung zwischen *Geheimnis* und *Öffentlichkeit* stellt keine antithetischen Begriffe

³⁹ Vgl. Buchheit 1967, S. 13.

⁴⁰ Vgl. Hölscher 1979, S. 7.